

hl. Gallus im 21. Jahrhundert und bietet in vielen Einzelheiten Diskussionsstoff zu weiteren Fragen und Erörterungen.

*Immo Eberl*

MATTHIAS PUHLE, GABRIELE KÖSTER (HRSG.): Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter; Ausstellungskatalog. Landesausstellung Sachsen-Anhalt im Kulturhistorischen Museum Magdeburg vom 27. August bis 9. Dezember 2012 aus Anlass des 1100. Geburtstages Ottos des Großen. Regensburg: Schnell & Steiner 2012. 744 S. m. farb. Bildern. ISBN 978-3-7954-2491-6. Geb. € 39,95.

Das Kulturhistorische Museum Magdeburg hat in den letzten Jahren mehrere historische Großausstellungen organisiert, von denen insgesamt drei den Ottonen, speziell Otto dem Großen, sowie imperialen Herrschaftsvorstellungen gewidmet gewesen sind. Die jüngste Präsentation nimmt das zuletzt genannte Thema in den Blick und analysiert Genese und Transformation universaler Herrschaftsvorstellungen im Mittelmeerraum sowie in Europa zwischen der Antike und dem frühen Mittelalter.

Besonders ambitioniert ist der epochenübergreifende Ansatz, der mit der Herausbildung des augusteischen Prinzipats im 1. Jahrhundert v. Chr. einsetzt und bis zur Ottonenzeit um die erste Jahrtausendwende reicht. Somit werden nicht nur annähernd 1000 Jahre in den Blick genommen, sondern auch geographisch ist die Konzeption durch einen ausgesprochen weiten Horizont charakterisiert: Die Perspektive reicht vom Italien der Antike über Konstantinopel, das »zweite Rom«, bis nach Aachen und Magdeburg. Gezeigt werden nicht nur archäologische Zeugnisse unterschiedlichster Provenienz, sondern auch ausgesprochen viele Handschriften, insbesondere aus der Karolingerzeit und aus der mittelbyzantinischen Periode. Das Augenmerk der Kuratoren liegt also nicht nur auf der politischen Geschichte, sondern in gleicher Weise auch auf der Geistes- und Religionsgeschichte, also im Bereich der ideellen Begründung und der kulturellen Repräsentation imperialer Herrschaftsvorstellungen.

Das erste Kapitel der Ausstellung wendet sich Augustus und den Anfängen des Kaisertums in der Antike zu und markiert damit den Beginn des Weges, den die Kuratoren anschließend bis nach Magdeburg verfolgen. Im zweiten Kapitel wird Konstantin der Große und die Verchristlichung des Kaisertums thematisiert, womit ein wesentliches Charakteristikum mittelalterlicher imperialer Herrschaften in den Blick genommen wird. Das zentrale dritte Kapitel rückt Byzanz und die Kontinuität des römischen Kaisertums im Osten in den Fokus; der byzantinische Basileus erscheint als der eigentliche römische Kaiser des frühen und hohen Mittelalters, an dessen Herrschaftsanspruch sich alle anderen potentiellen imperialen Herrscher messen (lassen) mussten. Im vierten Kapitel werden sodann Karl der Große und die fränkische Aneignung des römischen Kaisertums angesprochen; zugleich rückt das Papsttum als wesentliche Vermittlungsinstanz in den Blick. Im fünften und letzten Kapitel schließlich stehen Otto der Große und die Erneuerung des Römischen Reiches im Zentrum: Hier wird deutlich, dass der zweite Ottone auf dem ostfränkischen Thron einerseits an fränkisch-karolingische Herrschaftsvorstellungen anknüpfte, andererseits aber auch das zeitgenössische byzantinische Kaisertum als Legitimitätsquelle zu mobilisieren versuchte. Das römische Kaisertum der Antike bildete lediglich mittelbar den ideellen Bezugspunkt; die Stadt Rom fungierte erst unter seinem Enkel Otto III. kurzzeitig erneut als realer Herrschaftsmittelpunkt und Zentralort imperialer Herrschaft.

Hervorzuheben sind die hochkarätigen Ausstellungsstücke, die im Katalog sorgfältig dokumentiert und erläutert werden. Hierzu zählen auch spektakuläre Neufunde, etwa

die erst 2005 bei Ausgrabungen am Palatin gefundenen kaiserlichen Insignien, die mit hoher Wahrscheinlichkeit Kaiser Maxentius zugeordnet werden können, der im Jahr 312 von Konstantin in der berühmten Schlacht an der Milvischen Brücke geschlagen wurde. Der epochenübergreifende, interdisziplinäre Ansatz ist außerordentlich verdienstvoll: Hier werden Traditionen zusammengeführt und Kontinuitäten demonstriert, die im Bewusstsein der Öffentlichkeit, aber auch in Forschung und Lehre, häufig in voneinander getrennten Bereichen verortet werden. Auch wenn kein direkter Weg vom augusteischen Prinzipat zum ottonischen Kaisertum führt, so lassen sich doch ideelle Rückbezüge nachweisen, die für ganz unterschiedliche politische Ziele – in jeweils verschiedenen historischen Kontexten – genutzt und als symbolisches Kapital wirksam werden konnten.

*Wolfram Drews*

HARTMUT LEPPIN, BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (HRSG.): Kaisertum im ersten Jahrtausend. Wissenschaftlicher Begleitband zur Landesausstellung »Otto der Große und das Römische Reich, Kaisertum von der Antike zum Mittelalter«. Regensburg: Schnell & Steiner 2012. 424 S. m. Abb. ISBN 978-3-7954-2509-8. Geb. € 29,95.

Im Mai 2010 bereitete eine Tagung die Magdeburger Ausstellung »Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter« vor. Die überarbeiteten Vorträge erschienen als wissenschaftlicher Begleitband und somit als Ergänzung zum gesondert herausgegebenen Ausstellungskatalog. Die Thematik des Begleitbandes ist dabei weiter gefasst als die Ausstellung selbst, da sie zusätzlich den Vergleich mit den imperialen Ordnungsformen Persiens (Josef Wiesehöfer), Chinas (Hans van Ess) und der arabischen Welt (Wolfram Drews, Jenny Rahel Oesterle) beinhaltet.

Im Mittelpunkt des Bandes steht das römische Kaisertum im ersten Jahrtausend. Grundlegende Überlegungen zu imperialen Logiken, wie sie der im Band oft zitierte Herfried Münkler vorgelegt hatte (Herfried Münkler, *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*, Berlin 2005), seien bewusst nicht das Ziel gewesen, um der »Andersartigkeit des ersten Jahrtausends« gerecht zu werden, so Bernd Schneidmüller (11). Auch sollte der historischen Entwicklung des römischen Kaisertums im Vergleich zu zeitgleichen Phänomenen nachgegangen werden. Den jeweiligen Beiträgen lagen daher verbindende Leitlinien zugrunde: An erster Stelle die Frage nach dem »Kaisertum als gesteigerter Königsherrschaft« (15). Damit ist die Frage nach dem universalen Anspruch eines Kaisertums verknüpft. Wie stellt es sich zu einer monarchischen Vielfalt, zu seinen Nachbarn? Wie stark ist die sakrale Transzendenz ausgeprägt? Und wie repräsentiert sich ein Kaisertum bzw. eine imperiale Ordnung nach innen und außen?

Diese Fragen werden in den Beiträgen implizit und explizit abgearbeitet, was dem Band einen einführenden Charakter verleiht. Es werden insgesamt weniger neue Impulse an die Forschung herangetragen, als dass der Leser eine Bestandsaufnahme dessen erhält, was ein Großvergleich imperialer Ordnungen im ersten Jahrtausend ermöglicht.

Die Formel vom Kaisertum als gesteigerter Königsherrschaft wirkt dabei sehr mediävistisch gedacht. So erklärt sich im Beitrag von Frank Bernstein zur Karriere Octavians hin zu Augustus dessen Stellung eben nicht als Steigerung eines römischen Königtums, sondern als komplexe Alternative dazu. Erst die Perpetuierung in die folgenden Generationen macht den Prinzipat zu einem Kaisertum – ein Begriff, den Bernstein für Augustus noch rundweg ablehnt. Rolf Michael Schneider hingegen stellt zwar die Semantik des augusteischen Bau- und Repräsentationsprogramms unter anderem unter die Überschrift